

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 9 (1915)

Rubrik: Kleinere Beiträge = Mélanges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KLEINERE BEITRÄGE — MÉLANGES

Rompilger aus Ägeri im Jubeljahr 1700.

In einem verwandten Artikel dieser Zeitschrift (1914 S. 46) machten wir verschiedene Rompilger aus Nidwalden namhaft. Wir fügen denselben hiemit einige Namen aus dem Zugerlande hinzu, indem wir der Chronik des Pfarrers Jakob Billeter in Oberägeri († 1712) folgende Stelle entnehmen.

1700.

Diß war ein Jubeljahr, in welchem gar vil Volk gen Rom gewallfartet, von Egeri Hr. Wolfgang Haßler¹, Caplan der minderen Pfrund, mit Peter Nußbaumer, dem Krämer, ihr hochwürde Herr Doctor Bernhard Flüguff, Decanus und Pfarrherr zu Kilchberg, so alle 3 frisch und gesund widerumb heimkommen, da doch vil auf der Straß gestorben, weil fast alle Spital in den Stetten voll der Kranken gewesen sind. Ist sonderlich in Italia ein gar wohlfeile Zeit gewesen und sind in den fürnemmen Stetten, sonderlich in Rom und Meiland gegen den kranken Bilgeren dermassen vil Werk der Barmherzigkeit worden, daß es sich nit gnugsam zu verwunderen ist.

Nebst diesem Chronikauszug notieren wir noch aus anderer Quelle, daß alt Stadtschreiber Heinrich Zurlauben im Jubeljahr 1725 nach Rom gepilgert und den Leib der hl. Christina von dort nach Zug gebracht.²

Eduard Wyman.

Der Leutpriester von Luzern als Älplerpfarrer.

Luzern ist heute in der ganzen Welt als *Fremdenstadt* bekannt, und das ganze Sinnen und Trachten seiner Bewohner läßt sich schlechthin als Hotelindustrie definieren. Die Alpwirtschaft ist dem Luzerner gänzlich fremd geworden und so in die Ferne gerückt, daß der Städter Dampfschiffe, Eisenbahnen und Tramway benützen muß, um überhaupt nur in die Nähe einer Alp zu kommen. Wie ein Märchen aus Tausend und eine Nacht mutet es uns daher an, wenn alte Schriften uns melden, daß der Leutpriester dieser modernen Fremdenstadt mit 40.000 Einwohnern noch im 17., ja vielleicht auch noch im 18.-Jahrhundert, zu den Älplerpfarrern habe gezählt werden müssen. Wir entnehmen diese Kunde einer Agende, welche 1525 von Thomas Murner angelegt, von den Leutpriestern Johann Hürli-mann und Magister Johann Müller erläutert und 1597 von Stadtschreiber Renwart Cysat aufs neue zu Papier gebracht wurde. In dieser mit einem

¹ Hatte im September 1695 primiziert.

² Stückelberg, Geschichte der Reliquien in der Schweiz, Bd. II, 123.

bedruckten Pergamentumschlag versehenen « Abschrybung des wahren Urbars der Lütpriestery zuo Lucern, beschechen anno 1623 », heißt es unter anderem :

« In vorgesagter Kirchen S. Peters soll er alle Sontag durch dz ganz Jar das Salz und Wasser gsegnen, ußgenommen zuo Osteren und Pfingsten soll es am volgenden Montag beschechen. »

« Jährlich zuo Anfang des Meyens uf einem dem Lütpriester gelegnen Tag, ehe das man mit dem *Vich zuo Alp fahrt*, soll er in eegedachter Sant Peterskirch das *Salz und Wasser für dz Vich gesegnen* nach der Ordnung, wie das in disem Buoch an seinem Ort ingeschriben und sonst in einem besonderbaren darzuo verordneten Büochlin zuo finden. Doch soll er solches in der nechsten vorgehenden Predig dem Volk verkünden, domit sy ihr Salz dahin zuo bringen wüssend ». *Eduard Wyman.*

Votivtafel eines roten Schweizers.

Im Gegensatz zu den blauen Schweizern im Dienste des Königs von Spanien nannte man unsere Landsleute im Heere Napoleons I. die roten Schweizer. Unser Land hatte große Mühe, die vertragsmäßig festgelegte Zahl von Soldaten zu stellen ; man suchte durch Aussetzung von Prämien die Werbung zu fördern und schob nach Möglichkeit leichtsinnige und arbeitsscheue Elemente ab. Die höchste Not des Lebens, wie sie namentlich im Feldzug nach Rußland an jeden herantrat, weckte jedoch in manchem rauhen, verhärteten Soldatenherzen wieder religöses Gefühl, selbst wenn dasselbe längst erstorben schien. Wie viele Gesuche um übernatürlichen Schutz und wie viele Gelöbnisse für den Fall einer glücklichen Heimkehr werden auf den Eisfeldern Rußlands zum Himmel gestiegen sein ? Leider kamen nur wenige in die glückliche Lage, ein derartiges Gelübde erfüllen zu können. Aber im September 1913 sahen wir doch in der Wallfahrtskapelle *Maria Rickenbach* auf der Männerseite beim hintern Beichtstuhl ein solch dankbares, interessantes Zeugnis hängen. Auf einer Holztafel ist in üblicher Weise mit mehr oder weniger Kostüm- und Porträtreue ein roter Schweizer gemalt mit der Unterschrift :

« Im Jahr 1814 war ich *Peter Anton Gasser* von Lungern im Feldzug nach Russland, da hab ich mich verlobt zur göttlichen Mutter in Rickenbach, wen ich mein Vatterland wieder sechen könnte, so mit Gottes Dank geschehen. »

Die falsche Jahrzahl 1814 wird wohl auf einem Lesefehler des Malers beruhen, denn der Soldat hat das Schreckensjahr 1812 jedenfalls sein Lebtag nie vergessen. Daß ein Obwaldner an eine nidwaldnerische Wallfahrtsstätte dachte, ist ein Beweis für die Popularität, deren sich Maria Rickenbach damals auch außerhalb Nidwaldens erfreute. Wir möchten die geistlichen Hüter von Wallfahrtsorten hiemit ermuntern, die Votivtafeln ihres Heiligtums zu mustern und weitere ähnliche Erinnerungen an den russischen Feldzug von 1812 hier ebenfalls mitzuteilen.

Eduard Wyman.
